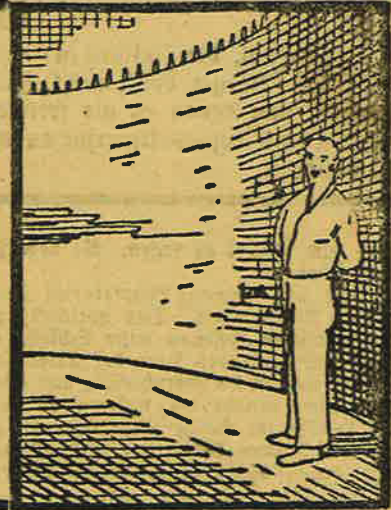


DIE HÖLLE

Organ
der Roten Hilfe für den
Bezirk Erzgeb.-Bogtl.



Die Büchse der Pandora

Von M. E. t. e.

Die griechische Mythologie erzählt von Pandora, der Gattin des Epimetheus folgendes: Sie wurde den Sterblichen zum Unheil geschickt, als Prometheus das himmlische Feuer raubte. Mit allen Reizen der Schönheit ausgestattet, war sie jedoch mit einer Büchse versehen, aus der allerlei Uebel über die Erde ausfrömten, während nur die Hoffnung allein am Boden blieb. Diese Büchse der Pandora ist sprichwörtlich geworden für die Quelle alles Unheils.

Wer denkt beim Lesen dieser Sage nicht an die Geschichte des Sozialismus, der dem gefesselten Proletariat als junger kraftstrosender Erlöser erschien, um dann während und nach dem Kriege seine Pandora-Büchse zu öffnen und damit die ganze Welt zu verpestet. Der Gestank davon beleidigt noch heute unsere Nasen und findet gegenwärtig seinen überkräftigsten Niederschlag im Barmat-Skandal und dem von skrupellosen Polizeigenossen inszenierten Tscheta-Prozess.

Demokratische Vasallen und Schakale wühlen mit Wohlbehagen in dem Reichthümern der Geschichte und zerrten triumphierend ihren eigenen Kot an das Licht des Tages. In den Redaktionsstuben der staats-erhaltenden Presse sitzt eine groteske Mißgeburt, eine wohlgeungene Kreuzung zwischen Papagei und Affe, die ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht den jammer-vollen Refrain singt non Tscheta, Kaninchen, Cholera Bomben und Granaten.

Ihr ergeht es wie der Amaratenden Kopflaus: Sieht den Gedanken so nahe und kann sie doch nicht erraten, sagt Heinrich Heine.

Ja, ja! Es war ein weiter Weg vom Schneidergesellen bis zum Minister. Aber die Herren lieferten ehemals als brave Handwerksmeister auf Bestellung eine so gut sitzende Maßarbeit für ihre hochmögenden Auftraggeber, daß sie ihren Aufstieg ohne weiteres sicher stellten. Leider mußte ein Teil von ihnen in der letzten Zeit den Platz an der Sonne wieder mit einem kühleren Dertchen vertauschen. Trotzdem ihnen Barmat die Handhabe lieferte, erschienen sie bei der gemeinsamen Tafel aus alter Gewohnheit mit so schmutzigen Händen, daß sie am Ende die ganze Schneiderinnung blamierten. Die meisten der Würdenträger, die früher als simple Parteimänner das große Wort führten, sind darum gegenwärtig in der Öffentlichkeit recht ruhig geworden. Ein

in dem Wesen dieser Leute begründeter, ganz gefekmäßiger Vorgang. Wenn die redseligen Renegaten des Klassenkampfes sich einen Ministerposten ergaunert haben, fangen sie an, sehr schweigsam zu werden, um die Aufmerksamkeit des Volkes abzulenken, die ihnen von nun an mehr schadet als nützt. Wozu auch das viele Reden? Man kann doch im Stillen durch die Tat dem honesten Bürgertum viel besser seine Dankbarkeit erweisen, wie uns die preußischen und sächsischen Beispiele zeigen. Die Polizei und Justiz hat noch nirgend solche außerordentliche Vollkommenheit erreicht, als in diesen beiden Ländern. Sie mögen anderwärts etwas brutaler und ungeschickter sein, gründlicher kann niemand für seinen Brotherrn arbeiten, als die grüne und blaue Schutztruppe Senzings und Müllers. Durch ein inhumanes Verfahren suchen sie das revolutionäre Proletariat gleich kolonnenweise zur Strecke zu bringen. Die schwarz-weiß-rote Meute legt ihre Schweifhunde auf die Fährte der kämpfenden Arbeiterschaft, gleich den Sklaven behenden Monarchen amerikanischer Südstaaten.

Die Rote Hilfe muß noch ganz andere Dimensionen annehmen, um den Opfern dieser Menschenjagd erfolgreich beistehen zu können. Wohl ist in den letzten Tagen wieder einer der blindwütigsten Jäger selbst zu Falle gekommen. Die Tage Noskes sind gezählt. Seine Spießgesellen geben ihm den Laufpaß. Wie ich erfahren habe, aus folgenden Gründen:

Als 1918 das deutsche Proletariat das alte System zertrümmerte und den kriegsheterischen Sozialis-

mus in große und kleine Stücke zerriß, glaubte Noske die einzelnen Teile auf, um sie notdürftig zusammenzuflicken. Er fand sie bei der USV auch alle plüschig wieder: Kopf, Arm und Beine. Nur ein Glied blieb unauffindbar verloren und zwar gerade das, was den Mann erit zum Manne macht. Kurz entschlossen griff Noske zum Schnitzmesser und erlegte das Unerlebbliche durch ein Stück Holz. Seitdem ist der impotente Mann zum Gespött der Welt geworden und alles laßt ob des hölzernen Gesellen. Zwar versteht der alte Negerimm noch immer gehörig aufzuschneiden und mit zahlosem Maule gegen aufrechte Arbeiter zu geifern. Aber schon öffnet sein Brotherr die Hintertür, um den lebendgeschwächten Sozialis-



Die Fundgrube der Wahrheitsjäger.

Ferdinand Lassalle:

Wahoh! die Zeitungen? Sie sind das funktionierende Gehirn unseres Bürgertums geworden. Der Bürger denkt nicht, selbst wenn und wo er die dazu erforderliche Fähigkeit weit besser hätte, als diejenigen, von denen es als fertige Gedankenfabrikate bezieht. Selbst denken ist unbequem, setzt Bücherlesen, Mühe, Lernen und eignes Untersuchen voraus. Es ist so süß, so bequem, seine Gedanken fix und fertig aus der Fabrik zu beziehen.

mus zum Teufel zu jagen. Er bedarf der Hilfe des Kastrierten nicht mehr

Für das gesamte Proletariat ist dies das Zeichen zu erhöhter Wachsamkeit. Das vorläufig gerettete Kapital hat dem verräterischen Gesellen keine Schliche und Kniffe abgelernt und fühlt sich heute als Herr der Situation.

Geh hin in die Gerichtshäuser und höre die Sprache des Staatsanwaltes; besuche die Kasse der Republik und beobachte die Fenster im Reiche ihrer Gewalt, studiere die Zeitungen der republikanischen Monarchie: überall wohin du kommst und gehst, hört du auf den Ton und die Methoden der Renegaten von 1914.

Frage die tausende politischer Gefangenen in Deutschland, wem sie den Verlust ihrer Freiheit verdanken; erkundige dich bei den Angehörigen der Zuchthausinsassen, wer sie in Not und Elend stieß, strenge dein Ohr an und höre die Stimme der vielen toten Barrikadenkämpfer: es wird dir an allen Orten die gleiche Antwort werden

Männer und Frauen! Genossen und Genossinnen! Hier ist ungeheures Unrecht wieder gut zu machen. Nur die rote Hilfe ist das Organ, welches wahllos allen Opfern der Klassenjustiz ohne Unterschied der Partei seine hilfreiche Hand reicht. Willst du den revolutionären Kampf deiner Klasse zu einem siegreichen

Ende führen, so mußt du die Front der kämpfenden Brüder von dem hindernden Ballaste der Opfer befreien. Und das kannst du nur durch Beitritt zur roten Hilfe. Ihre Unterstützung ist Ehrensache der gesamten Arbeiterschaft.

Täuschet euch nicht, die Zukunft wird noch große Anforderungen stellen.

Fliehen auch die Wasser des Klassenkampfes jetzt trüb und träge zwischen den von reaktionären Sonnenstrahlen getrockneten Ufern; es kommt die Zeit des Lawenweites und der Schneeschmelze. Dann schwillt der Fluß zum Strom und fließt donnernd in die Tiefe; die Ufer können ihn nicht halten, das Bett kann ihn nicht fassen; als ein kühner Sohn der Berge eilt er in die alles umschlingenden Arme des großen Weltmeeres.

Wir aber, als unerschrockene Segler, stehen auf unseren sturm-erprobten Fahrzeugen, den Wellen vertrauend und jauchzend dem Glück verheißendem Lande der Zukunft entgegen. Die bezahlten Piraten des Kapitals wird der Bug unseres stolzen Schiffes zertrümmern.

Fährmann! Ohio! rote Hilfe!

Die Blüthe der Pandora ist geleert, auf ihrem Grunde blieb allein die Hoffnung.

Internationale Solidarität

Die Arbeiter Rußlands denken und fühlen mit dem deutschen Proletariat. Sie sehnen den Augenblick herbei, wo auch unserem Lande die Sonne der Freiheit strahlt. Mit Opfern aller Art, vor allem durch tatkräftige Unterstützung auf dem Wege der roten Hilfe, suchen sie den Leidensweg der deutschen Brüder zu mildern und abzukürzen. Der uns vor einigen Tagen zugegangene nachstehende Brief der Jarzginer Arbeiter aus der Fabrik „Roter Oktober“ ist ein glänzendes Dokument wahrer internationaler Arbeiterolidarität. In jeder Stadt, in jedem Ort, in allen Fabriken beschäftigt unsere russischen Genossen nur ein Gedanke: wann werden die deutschen Arbeiter ihre Ketten abstreifen, damit wir uns gegenseitig in der Freiheit die Hände reichen können, um das große Werk des Kommunismus zu vollenden. Aber sie begnügen sich nicht allein mit Worten und Zuschauen, sondern helfen dem gesamten Weltproletariat den rechten Weg zu finden.

Durch schriftlichen Verkehr mit den ausländischen Gefangenen suchen die russischen Männer und Frauen die Herzen der inhaftierten Revolutionen mit Mut und Hoffnung zu erfüllen.

Der Brief ist an die wegen politischer Vergehen hinter Kerkermauern sitzenden Frauen gerichtet. Er wird ein Echo auslösen bei allen Opfern der Klassenjustiz. Leider ist es unmöglich, den verhafteten Genossinnen den Inhalt des Schreibens zugänglich zu machen, da der reaktionäre Strafvollzug in den Gefängnissen unserer Republik dieses verbietet. Trotzdem werden wir dafür sorgen, daß die Jarzginer Arbeiter auf ihre Zuschrift nicht ohne Antwort bleiben. Die Kinder der Verhafteten warten mit Freuden darauf, im Namen ihrer Eltern den russischen Genossen ihren Dank auszusprechen für die tatbereite Mithilfe. So, wie der Brief bei den Lesern der „Hölle“ freudige Aufnahme findet, wird die Antwort der Kinder bei der Jarzginer Arbeiterschaft mit Jubel begrüßt werden.

Das ist ein Stück gegenseitiger Hilfe im Klassenkampf.

Jarzgin, am 4. 9. 1924.

Brief aus Rußland

An die gefangenen Frauen in Sachsen!

Liebe Genossinnen! Uebersenden Euch einen herzlichen heißen Gruß. Einen Gruß aus dem Lande, wo zu allererst in der Welt man wirkliche Freunde-Genossen finden kann, die aufrichtig all ihre Kräfte hingeben für die Befreiung der Werktätigen von den Ketten, die so schmerzhaft in das Fleisch der in den Gefängnissen schmachtenden Arbeiter dringen. Freunde, faßt Mut. Glaubt daran, daß Ihr hier bei uns in der freien Republik des Proletariats stets Unterstützungen finden werdet. Eure Tränen, Euer Schmerz gehen uns zu Herzen. Unlängst haben wir all dieses selbst durchgemacht. Eure Unterbrüder sind auch unsere Feinde, da sie, indem sie Euch foltern, in unserem Herzen von neuem die Wunde aufreißen und die Schreden ins Gedächtnis zurückrufen, die wir von der Hand der gemeinen Mörder auszustehen hatten, die so viele der besten Kämpfer für die Sache der Arbeiter und Bauern unseres Vaterlandes nieder-

gemacht haben. Wir sind mit Euch. Und unsere Zahl beträgt einige Millionen.

Die weite Entfernung hindert uns nicht im geringsten, Euren heißen Wunsch zu verstehen: alle Kräfte für eine bessere Zukunft der Werktätigen Eures Landes sowie auch der ganzen Welt hinzugeben. Wir reichen Euch die Hand zu festem Bunde und schwören, daß die Herzen der russischen Proletarier vom selben Gedanken besetzt sind. Unter der Leitung unserer Führer werden wir Euch mit Freuden helfen den Weg zu finden, der zu den hellen Leuchtturm— dem Sozialismus — durch finstere Wolken führt, mit denen die räuberischen, eigenes Wohl stets im Auge behaltenden Kapitalisten uns zu umgeben versuchen.

Genossinnen! Beschreibt uns Euer Leben und teilt uns mit, was Euch gegenwärtig mangelt, vielleicht werden wir es ermöglichen, Euch zu helfen. Nach dem Empfang Eures Antwortschreibens werden wir Euch über alle freudigen Seiten unseres Lebens, das wir nach unserer Revolution aufgebaut haben, unterrichten. Seid standhaft

Wald werdet Ihr uns auf unserem Wege nachfolgen.

Unsere Adresse ist: Jarzgin an der Wolga, Fabrik „Roter Oktober“.

Unterschrieben: A. Barbaschina, Helene Poljanstaja.

Brief nach Rußland

Das Kinderheim Worpsswede, über dem gegenwärtig ein Auflösungsbesehl der dortigen Regierung schwebt, steht unter der Patenschaft der Moskauer Jung Pioniere.

Die Kinder der politischen Gefangenen im Erzgebirge, die dort 3 Monate Verpflegung fanden, schickten folgenden Brief nach Rußland.

Chemnitz, am 25. Februar 1925.

An die Organisation der Jungen Pioniere,
Moskau (Rußland)

Liebe Jugendgenossen!

Wir waren jetzt 3 Monate im Kinderheim Worpsswede, über das Ihr in hochherziger Weise die Patenschaft übernommen habt. Das ist das erste große Erlebnis in unserer tauarigen Jugend. Wir waren in Worpsswede von so viel Liebe umgeben, daß wir jeden Tag dankbar an Euch gedacht haben, weil Ihr uns erst diesen Aufenthalt möglich gemacht habt.

Mein Vater sitzt im Zuchthaus Waldheim, meine Mutter ist im Gefängnis Altenburg, beide wegen politischer Vergehen. So geht es den anderen Kindern auch. Wenn Ihr uns nicht geholfen hättet und die rote Hilfe nicht wäre, da müßten wir auch so elend umkommen wie tausend andere Proletarierkinder in Deutschland.

Bei uns sperzt man die kommunistischen Eltern in das Zuchthaus, die Kinder kommen in das Armenhaus. Wißt Ihr was ein Armenhaus ist? Wir glauben es nicht, weil es das im freien kommunistischen Rußland nicht gibt.

In diesen Anstalten ist es immer kalt und finstern. Wir Hunger und Prügel wollen sie den Glauben an die Eltern aus-

treiben. Viele der Kinder sterben schon in jungen Jahren. Das ist ein schrecklicher Ort an den die tschakistische Regierung die Kleinen bringt. Eure Hilfe und die unserer hiesigen Freunde hat uns vor diesem traurigen Schicksal bewahrt.

Wir können Euch unseren Dank nur in Worten ausdrücken. Aber wir glauben Euch eine Freude zu machen, wenn wir Euch unser Bild schicken. Der Transportführer, Genosse Kullgraf, hat uns photographieren lassen und nun schicken Euch die jungen Spartakisten aus dem Erzgebirge einiger solcher Karten mit dem Versprechen, den jungen russischen Brüdern ähnlich zu werden, um später das Werk unserer Eltern vollenden zu helfen. Ihr seid unser Vorbild. Wenn wir Euch nur einmal sehen oder sprechen könnten. Wir wissen, daß das nicht möglich ist, aber dafür verbindet uns das unsichtbare Band der Roten Hilfe, der unsterblichen internationalen Arbeiter-solidarität und wir versprechen Euch nach unseren jungen Kräften mitzuhelfen der Klassenjustiz ihre Opfer zu entreißen.

Wir sind stolz auf unsere Eltern!

Wir sind stolz auf die russischen Brüder!

Wir sind stolz auf unsere Zukunft!

Mit kommunistisch-revolutionärem Jugendgruß
die Kinder politischer Gefangener aus dem Erzgebirge.

Ein Leichenzug vor dem Staatsanwalt

Die Genossen von Lichtenstein-Collenberg hatten am Sonntag, den 21. November 1924, anlässlich der Reichstagswahl, eine besonders eindrucksvolle Wahlpropaganda veranstaltet, die den dortigen Spielern einen heillosen Schrecken beibrachte. Von Hohendorf nach Lichtenstein setzte sich in den Nachmittagsstunden ein großer Leichenzug in Bewegung. Vier, mit Armbinden und Schildern der bürgerlichen Parteien versehene Genossen trugen einen Sarg, der in Emblemen die Bestattung des ganzen bürgerlichen Missmachens bis zur Sozialdemokratie symbolisierte. Ihm folgte ein großer Trauerzug, von Genossen dargestellt, voran ein Trompeter, der die Zeremonie mit schauerlichen Signaltonen begleitete. Der Zug wurde zum Schluss, nach wohlgeleitener Demonstration, in Lichtenstein von der Polizei aufgelöst und der Sarg konfisziert. Darob am Mittwoch große Veränderung vor dem Schöffengericht. 14 Genossen saßen auf der Anklagebank und vertraten dem Vorsitzenden gegenüber und dem Staatsanwalt, mit aufrechem Proletariatsmut ihr unter Anklage gestelltes Vorgehen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer der Anführer des ganzen Unternehmens gewesen sei, antwortete Genosse Traub: „der Hunger“.

Vor allem ruhte die Anklage darauf, daß die Demonstration am Totensonntag statigehunden und damit einen großen Teil der Bevölkerung in ihren heiligsten Gefühlen verletzt habe.

Die Angeklagten verteidigten sich gegen diese Heuchelei in geschickter Weise, indem sie die von Krieg, Revolution und Hunger gemordeten Proletarier als Zeugen anriefen, daß ihr Ewigkeitschlaf durch den revolutionären Beizug der Demonstration nicht im Mindesten gestört worden sei.

In seiner Anklagerede wurde der Staatsanwalt so politisch gehässig, daß sich selbst im Zuhörerraum Widerspruch erhob. Er folgte vom Zusammenbruch der KPD, Wahlniederlage und dergleichen. Das Urteil lautete für 4 Angeklagte auf 15 Mark, für die anderen auf je 10 Mark Geldstrafe. Viel Lärm um nichts.

In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende einen Zeitungsartikel der „Volkstimme“ aus jenen Tagen als Kronzeugen an, der von religiöser Entrüstung über die verhassten Kommunisten triefte und direkt darauf zugeschnitten war, das Spielertum gegen die KPD zu Wahlzwecken zu alarmieren.

Die Verurteilten erklärten zum Schluss, daß sie sich auch in Zukunft den Tag und die Art und Weise ihrer Propaganda nicht würden behördlich vorschreiben lassen.

Osterhilfe

Im Bezirk Erzgebirge-Vogtland sind 67 Familien politischer Gefangener mit 237 Kindern von der Roten Hilfe dauernd zu unterstützen.

Eine erhebliche Anzahl der Kinder wird Ostern 1925 aus der Schule entlassen, während ein gleich großer Teil in dieselbe eintritt.

Da in allen diesen Familien der Vater und Ernährer fehlt, die Mutter aber gar nicht imstande ist, allein die erwachsenden Ausgaben zu bestreiten, ersuchen wir alle Ortsgruppen und Funk-

tionäre, eine rege Sammel-tätigkeit für diese Kinder zu entfalten und die Eingänge unter der Bezeichnung Osterhilfe sofort an uns abzuliefern.

Die Arbeiterchaft unseres Bezirkes wird auch bei dieser Gelegenheit die Kinder der Gefangenen nicht im Stich lassen.

Blauen i. B. Eine am 20. Februar nach dem Schillergarten einberufene Versammlung beschäftigte sich mit der Notwendigkeit des organisatorischen Ausbaues der Roten Hilfe. An Hand der stattsfindenden Prozesse, der verhängten Freiheitsstrafen und der damit bedingten Hilfsbedürftigkeit der Angehörigen der inhaftierten Genossen, zeigte der Redner, Genosse Steinert, den Erschienenen die segensreiche Wirkung der RH. Bei den angeführten trassen Beispielen aus der willkürlichen Rechtsprechung unserer deutschen Justiz, wurde der Referent des öfteren von stürmischen Ausbrüchen des Unwillens der Versammelten unterbrochen. Die Anwesenden beschloßen einmütig die nötigen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen, damit auch in Blauen die Rote Hilfe in den breitesten Arbeitermassen organisatorisch festen Fuß fassen und so zu einem Walle werde gegen die Verfolgungswut aller Reaktionäre. Das gute Beispiel wird in anderen Ortsgruppen hoffentlich baldigst Nachahmung finden.

An alle Ortskomitees der Roten Hilfe

Vom 22. bis 29. März findet eine allgemeine Rote-Hilfe-Werbewoche statt. Alle Ortsgruppen der Partei, sowie die Ortskomitees der RH werden verpflichtet, im erhöhten Maße für die RH Geld, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke zu sammeln. In allen Betrieben müssen in dieser Werbewoche Versammlungen veranstaltet werden, in deren Mittelpunkt die RH steht. Ebenso muß in allen Betrieben für den korporativen wie für den Einzelbeitritt zur RH agitiert werden. Der Ruf nach der allgemeinen Amnestie muß lauter denn je der herrschenden Klasse in die Ohren klingen. Jede Ortsgruppe jede Betriebszelle muß in erster Linie am Aufbau der Roten Hilfe tätig sein.

Die RH muß eine Millionorganisation werden.

Immer brutaler und rücksichtsloser erhebt die weiße Justiz ihr Haupt. Siehe Ufeka-Prozess. Wegen lumpiger 3 bis 4 Mark Gerichtskosten pündet man Frauen deren Männer wegen politischer Vergehen in Untersuchung sitzen, die Möbel aus der Wohnung. Bei anderen stiehlt man den Kindern das Brot vom Tisch, indem der Vater, unbarmherzig, wie die weiße Justiz nun einmal ist, wegen ein paar Mark Geldstrafe aus der Arbeit gerissen und ins Gefängnis geworfen wird.

Arbeiter an Schraubstock und Pflug, schließ dich der Roten Hilfe an, schon morgen kannst du im Kampf um deine Menschenrechte der Klassenjustiz in die Krallen geraten.

Aus dem Gefängnis erklingt der Mahnruf:

Meine Freiheit gab ich für Dich,

Was tuft Du für mich?

Hinein in die Rote Hilfe!

Heraus mit den politischen Gefangenen!

Mitteilung an die Organisationen

Vom Arbeiter-Schachbund Chemnitz wurden uns in verständnisvoller Weise eine Anzahl Schachspiele zur Verfügung gestellt, um den Opfern der Klassenjustiz in den Gefängnissen geistige Anregung zu bieten.

Wir bitten alle Angehörigen der Inhaftierten und ihrer Freunde, uns Wünsche und Adressen bekannt zu geben, wo Bedarf und Verwendung für ein solches Spiel vorhanden ist. Der Versand in das Gefängnis geschieht dann sofort von uns aus.

Korrespondenz betreffend. Da sich in letzter Zeit die Fälle mehren, wo Briefe erst nach 5-6 Tagen in unsere Hände gelangen, weil sie durch Kuriere befördert wurden, und so ganz unliebsame Verzögerungen entstehen, indem z. B. bei Gerichtsfällen das Stellen einer Verteidigung unmöglich wird, bitten wir in Zukunft, das Befördern durch Kurier zu unterlassen. Die 10 Pfg. Porto dürfen nicht gespart werden. Wenn der Brief drei Stellen passieren muß, brauchen sich die Genossen nicht zu wundern über unpünktliche Erledigung. Alle Geld- und Postsendungen sind nur an die Adresse, Bezirkskomitee Rote Hilfe, Chemnitz, Schützenstraße 25, zu schicken.

Nicht durch Kurier.

Warum gibt es noch Ortsgruppen, die keine „Rote Hilfe“-Organisation gegründet haben?

Zur besonderen Kenntnisnahme!

Wir machen noch einmal aufmerksam, daß alle für Beteiligung an der Maifeier 1924 zu Unrecht eingezogenen Strafgeßelder, laut Verfügung des Ministeriums, von jedem einzelnen Betroffenen bei dem jeweilig zuständigen Amtsgericht des Aufenthaltsortes eingezogen werden müssen.

Quittungen

Für die politischen Gefangenen und deren Familien gingen in der Zeit vom 1. Februar bis 20. Februar ein:

Belegkass. Sandgrube Blauen i. B. (wiederholt) 12 M., Ortsgruppe Falkenstein Touristen-Verein "Naturfreunde" 15 M., Ortsgruppe Bernsgrün, Liebtnechtfeier, 70 M., Gen. Heinrich f. Reiser 2 M., Gen. M., Stubenberggülden, 3 M., Ortsgr. Oberlungwitz 10 M., Ortsgr. Remse 50 M., Sportverein Euba 5,50 M., Ortsgr. Heinrichsdorf 22 M., Betr. Rob. Wagner (1024) 21,95 M., Einsiedel, Einwohnerversammlung, 22,01 M., Mieterverein Crimmitschau 4,35 M., Ortsgr. Crimmitschau, Liebtnechtfeier, 5 M., Gen. Grewert 30 M., Komm. Gemeindevertreter-Fraktion 50 M., Schwarzenberg, Metallarb.-Verf., 23,05 M., Bauarb.-Verband Jahnstr. 39 M., Ortsgr. Wiltau 28,95 M., Ortsgr. Jahnbad (1001) 25 M., Ortsgr. Chemnitz-Gablenz (937) 9,50 M., Ortsgr. Jahnbad 36 M., Ortsgr. Grüna d. Gen. Franz 7,50 M., Theater-Verein Limbach, b. Berggülden gef., 10 M., Ortsgr. Olbernhau 8 M., Ortsgr. Penig von den Musikern gef. im Hotel Hirsch, am 14. 2., 9 M., d. Gen. R. Müller, Penig, 1 M., Karl Klein, Werbau, 5 M., Arb.-Radfahrer-Verein Hohenstein, 10 M., Fritz Vogelhang 3 M., Astra-Werke, Chemnitz, 7,40 M., Gen. Kränzel 5 M., Angenandt, Hohenstein, 5 M., Kurt Schubert 2 M., Blohner 5 M., Touristen-Ver. "Naturfreunde" Limbach, 26,50 M., Frauenabend Limbach 18,30 M., Ungen., Langenschursdorf, 5 M., Bau-gewerksbund Gelenau 7,10 M., Frauenabend Limbach 9,50 M., Volkshor Limbach 25,50 M., Fleißa, im Rest. "Zur Post" gef., 4 M., Heinrichsdorf, d. Gemeindebeschl., 50 M., Angestellten der Partei 295 M., Siegmar, Goermusabend 134,90 M., Ortsgr. Dederan 5,66 M., KPD-Jugend Langenberg-Falken 14 M., Goermusabend Flöha 90,40 M., Ortsgr. Flöha 15 M., Orchester "Fidelio", Flöha, 15 M., Ortsgr. Ehrenfriedersdorf 18 M., Arb.-Radfahrer-Verein, Einsiedel, 9,10 M., Delsnitz i. E., Tischlammg. b. Borsdorf, 2,50 M., Betriebszelle SMK 10 M., Sehna-Annaberg 7 M., Textilarb.-Versammlung Dederan 6,34 M., Ortsgr. Chemnitz-OK 50 M., Aue i. E., Frühlingsopfen Steinbruch Salzer, 7 M., Aue i. E., gemittl. Besammens. i. d. "Linde", 2,30 M., Ortsgr. Penig, gef. v. Dombrod, 11,66 M.

Wie verhält sich der Proletarier vor Gericht

Rein Geständniszwang.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für jeden einer strafbaren Handlung Beschuldigten ist es zu wissen, daß nach dem geltenden bürgerlichen Strafprozeßrecht kein Beschuldigter oder Angeklagter zur Abiegung eines Geständnisses gezwungen werden darf. Das geltende Recht steht seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Standpunkt, daß es dem Beschuldigten überlassen bleibt, sich zu seiner Tat zu belennen oder sie zu bestreiten. Die Beweislast ist im geltenden Strafprozeß so durchgeführt, daß es die Aufgabe der Staatsanwaltschaft und ihrer Hilfsorgane, der Polizei ist, die Beweise gegen den Beschuldigten bezw. Angeklagten zu beschaffen. Es ist ein Recht des Beschuldigten bezw. Angeklagten, sich durch Vorbringung geeigneter Tatsachen von der Anklage zu entlasten, er kann aber zu keinem Geständnis gezwungen werden. Es ist ihm überlassen, ob er im Vorverfahren oder in der Hauptverhandlung reden oder schweigen will. Die hierauf bezüglichen Paragraphen der Strafprozeßordnung, die jeder politische Arbeiter kennen muß, sind:

1. der § 136 der Strafprozeßordnung, der lautet:

„Bei Beginn der ersten Vernehmung ist dem Beschuldigten zu eröffnen, welche strafbare Handlung ihm zur Last gelegt wird. Der Beschuldigte ist zu befragen, ob er etwas auf die Beschuldigung erwidern wolle.“

Die Vernehmung soll dem Beschuldigten Gelegenheit zur Beseitigung der gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe und zur Geltendmachung der zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geben.

Bei der ersten Vernehmung des Beschuldigten ist zugleich auf die Ermittlung seiner persönlichen Verhältnisse Bedacht zu nehmen.“

2. der § 243 Absatz 3 der Strafprozeßordnung in der vom 1. April 1924 ab geltenden Fassung (vgl. Reichsgesetzblatt 1924 S. 137) der die Vernehmung des Angeklagten in der Hauptverhandlung regelt, und der lautet:

„Sodann erfolgt die weitere Vernehmung des Angeklagten nach Maßgabe des § 136.“

Zu beachten ist auch der § 343 des Strafgesetzbuches, der die Anwendung von Zwangsmitteln zur Erpressung von Aussagen als Beamtenverbrechen bestraft. Der § 343 lautet:

„Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen

zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.“ Diese Strafandrohung bezieht sich nicht nur auf richterliche Beamte und Staatsanwälte, sondern auch auf Polizeibeamte.

Im allgemeinen soll es die Grundregel bilden, daß vor der Polizei keine Aussagen zur Sache gemacht werden. Vor allem ist es völlig unzulässig, seine Unterschrift unter ein polizeiliches Protokoll zu setzen, ohne dasselbe gelesen zu haben. Grundregel soll überhaupt sein, daß jede Unterschrift unter ein Protokoll im Vorverfahren vor der Polizei — und wie wir auch sehen werden vor dem Staatsanwalt und vor dem Richter — abgelehnt werden soll, es sei denn, daß aus dem Protokoll unzweideutig hervorgeht, daß die Behörde die Nichtschuld des Festgenommenen anerkennt und seine Freilassung verfügen will. Nach seiner Einlieferung bei der Polizei ist es die Pflicht des Genossen, darüber nachzudenken, wie er sich in einem späteren Verhör entlasten kann, ohne durch Benennung von Entlastungszeugen andere Genossen zu gefährden.

Der Genosse muß die Ueberzeugung haben, daß von draußen seitens seiner Freunde und der dazu berufenen Stellen alles geschieht, um ihm zu helfen. Er muß sofort den Versuch machen, seine Angehörigen und seine Freunde und die in der Einleitung genannten Stellen von seiner Festnahme zu benachrichtigen. Er darf sich darüber aber nicht wundern und nicht sofort in Verzweiflung geraten und die feste Haltung nicht verlieren, wenn er auf seine Versuche, mit den Freunden und Rechtshilfsstellen in Verbindung zu treten, zunächst keine Antwort erhält.

Die bürgerliche Untersuchungsbehörde hat ein Interesse, ihn als vermeintlichen Schuldigen zu überführen und ihn darum zu isolieren, d. h. ihn von seiner bisherigen Umwelt loszulösen und ihn ganz auf sich selbst zu stellen. Isolieren in diesem Sinne bedeutet „vereinzeln“. Ein Kommunist darf sich nicht vereinzeln lassen, er muß auch im Isolierungswahrsam ein Glied des kämpfenden Proletariats bleiben.

Der Genosse muß sich darüber im klaren sein, daß in der Regel der verhaftete Genosse in seiner Zelle gar nicht oder doch nur von einem geringen Teil der Bemühungen Kenntnis erhält, die von draußen zu seiner Freilassung getroffen werden. Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte haben von ihrer Seite aus ein ausgeklügeltes System geschaffen, um den Verkehr des Beschuldigten mit der Außenwelt völlig zu überwachern. Diese Ueberwachung bedingt eine große Kontrollarbeit. Da die Zahl der Verhafteten eine sehr große ist, so sind die Kontrollbeamten zumeist überlastet und Briefe an die Gefangenen und Briefe von den Gefangenen, die bei ihnen zur Durchsicht eingehen, brauchen längere Zeit, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Es sind Fälle nicht selten, in denen die Freunde und Angehörigen sofort die Verhaftung der proletarischen Rechtshilfsorganisationen mitgeteilt haben und in denen den Gefangenen von dieser Stelle Verteidiger gestellt worden sind, dennoch hörten die Verhafteten wochenlang nichts von den Bemühungen, die in der Außenwelt bei den verschiedenen Behördenstellen zu ihrer Haftentlassung im Gange waren. In einem dieser Fälle, in denen der Verhaftete sich völlig im Stich gelassen fühlte und sich in seiner Verbitterung heftig beschwerte, waren seitens der verschiedenen Personen nicht weniger als 16 Schriftstücke (Briefe, Eingaben, Anträge usw.) angefertigt worden, von denen der Gefangene nicht die geringste Kenntnis hatte. Da der Fall zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörte, gab der örtliche Amtsrichter den Antrag auf Sprecherlaubnis für den Verteidiger nach Leipzig weiter. Die Sprecherlaubnis kam nicht, der Anwalt mahnte in Leipzig endlich trifft die Sprecherlaubnis ein. Als der Anwalt ins Gefängnis kommt, ist der Gefangene bereits nach Leipzig abtransportiert. Aus diesem Beispiel müssen die Genossen lernen, daß kein Gefangener in der Lage ist, sich über dasjenige, was in der Außenwelt zu seinen Gunsten geschieht, ein richtiges Urteil zu bilden.

Aufnahmeschein f. d. Rote Hilfe

Wochensteuer 10 Pfg.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Roten Hilfe

Name: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Dieser Schein ist auszufüllen und an das Ortskomitee der RH oder der KPD abzugeben.